

Rede von Peter Förster vom Arbeitskreis Zivilklausel der Uni Köln am 17. April 2024 bei der Protestaktion gegen die Ausladung von Nancy Fraser vor der Senatssitzung

Wir protestieren hier gegen die Ausladung von der Philosophin und Aktivistin Nancy Fraser, für Frieden im Nahen Osten und weltweit, für die Unteilbarkeit des Rechts auf Leben und der Menschenrechte – von Palästinensern und Israelis und überhaupt aller Menschen. Eben das sind die Konsequenzen aus Krieg, Faschismus und industrieller Vernichtungspolitik der Nazis, die heute unbedingt realisiert werden müssen, es ist gerade Aufgabe der Hochschulen und der Wissenschaft, sich für ihre Verwirklichung einzusetzen. In diesem Kontext ist die Freiheit der Wissenschaft im Grundgesetz festgeschrieben.

Warum wird diese Wissenschaftsfreiheit aktuell verstärkt angegriffen, bis hin zur Ausladung von Nancy Fraser, einer der wesentlichen Stimmen unserer Zeit, deren Wirken genau davon bestimmt ist, wie Ausbeutung und Ungleichheit überwunden werden können und ein global menschenwürdige Lebensverhältnisse geschaffen werden können? Wir erleben das brutale Scheitern der US-dominierten, neoliberalen Weltordnung. Armut, Krieg, die Zerstörung der natürlichen Lebensverhältnisse nehmen in globalem Ausmaß zu, eine andere Weltordnung, der globalen Kooperation, eine Welt, in der menschliche Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen und nicht der Profit, ist nicht nur möglich, sie ist dringend notwendig und nichts zeigt das eindringlicher als das Grauen in Gaza.

Kritik aus den Hochschulen und von Wissenschaftlern wie Nancy Fraser wird bekämpft, weil eine neue Welt im Entstehen ist. Und dafür stehen gerade die Kämpfe an den Hochschulen: Über 70 Hochschulen haben Selbstverpflichtungen auf zivile und friedliche Zwecke beschlossen, mit denen sich die Hochschulmitglieder selbst den Auftrag geben, für eine friedliche Welt zu lernen und zu forschen. Diese Ansprüche sind nicht vereinbar mit dem Ziel des „Verteidigungsministers“ Boris Pistorius, der die Gesellschaft – nicht bloß das Militär, sondern die Menschen in diesem Land – kriegsfähig machen möchte. Sie sind nicht

vereinbar mit dem freien Zugriff der westlichen Staaten auf Ressourcen und auf billige Arbeitskräfte, der Verschärfung sozialer Ungleichheit und militärischer Machtpolitik. Deshalb würden die Landesregierung in Bayern und die AfD in NRW Zivilklauseln gerne verbieten, und deshalb wird von der Universitätsleitung eigenmächtig, ohne jegliche inner-universitäre Meinungsbildung im Vorfeld, Nancy Fraser eingeladen.

Nancy Fraser ist im besten Sinne eine Zukunftsforscherin. Sie kritisiert den globalen Kapitalismus, der zur Profitmaximierung Menschen in der Peripherie nicht nur ausbeutet, sondern letztlich enteignet, indem ein Großteil nicht-weißer Frauen in der „Peripherie“, für oft unbezahlte Care-Arbeit überhaupt nicht entlohnt wird. Und sie fordert eine Gesellschaft, in der die Grundbedürfnisse aller Menschen durch den Ausbau des öffentlichen Sektors und von Genossenschaften realisiert werden und die Marktwirtschaft weitgehend eingeht wird. Sie begründet die Notwendigkeit eines progressiven Bündnisses von Feminismus, Antirassismus und marxistisch inspiriertem Klassenkampf, um die Ausbeutung zu überwinden, denn die „permanente Umwandlung von natürlichen, gesellschaftlichen und menschlichen Ressourcen in Profite“ sei „letztlich kannibalistisch.“

Unabhängig von davon, wie man das „Manifest for Palestine“ im Detail bewertet, und wir als Arbeitskreis Zivilklausel sind z. B. explizit der Auffassung, dass es Wissenschaftskooperation – aber mit dem Ziel von Frieden und Völkerverständigung und nicht von Blockbildung und Hochrüstung – mit allen Ländern braucht: Wer dieses Manifest aufmerksam liest, wird feststellen, dass ihm der Hass auf die Entrechtung und Erniedrigung des Menschen durch den Menschen und der Wille zur Verwirklichung einer Menschenwürdigen Welt zugrunde liegt. Die Ausladung von Nancy Fraser muss zurückgenommen werden. Wir brauchen Zivilklauseln für alle Hochschulen, und konstruktive Überlegungen, wie diese Selbstverpflichtung in Lehre, Forschung und überhaupt im Leben auf dem Campus umfassend realisiert werden kann. Denn wir haben eine Welt zu gewinnen.